

*Ein neuer Blick auf E. T. A. Hoffmann*

Steinecke, Hartmut. *E. T. A. Hoffmann*. Stuttgart: Reclam, 1997. Brosch., 259 S., 31 Abb., € 6,10.

Steinecke, Hartmut. *Die Kunst der Fantasie. E. T. A. Hoffmanns Leben und Werk*. Frankfurt a. M. u. Leipzig: Insel, 2004. Ganzleinen, 645 S., 48 Abb., € 32,00.

Als Mitherausgeber der kommentierten Gesamtausgabe von E. T. A. Hoffmanns Werken (Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt a. M. 1985–2004) und als Verfasser von zwölf Aufsätzen und zwei Monographien über Hoffmann hat Hartmut Steinecke wesentlich dazu beigetragen, dass in den letzten zwanzig Jahren unser Wissen über Leben und Werk dieses Weltautors vertieft und seine oft verkannte Kunst in ihrem wahren Rang gesehen wird.

Schon 1997 bot Steinecke in seiner ersten Hoffmann-Monographie eine Übersicht über die Erkenntnisse der jüngeren Forschung, rückte in den Mittelpunkt nicht das Leben, sondern das vielfältige Werk und stellte die These auf, dass den literarischen, musikalischen, zeichnerischen und juristischen Arbeiten Hoffmanns die gleichen ästhetischen Intentionen zugrunde liegen, dass sie eine Einheit bilden, ein universales Gesamtkunstwerk. Aber noch begann Steinecke mit einem fünfzigseitigen Abriss des Lebens, um dann in je einem Kapitel die vier Gebiete darzustellen, in denen Hoffmann produktiv war: als Literat, als Komponist, als Maler und Zeichner, als Jurist.

Sieben Jahre später, als die Werkausgabe abgeschlossen war, legte Steinecke eine weit umfangreichere Monographie vor, die ihm ermöglichte, eine Menge Quellen einzubeziehen, für die in seiner früheren Monographie kein Platz war: *Die Kunst der Fantasie*. Hier wird das ganze Material nicht nach Gattungen, sondern chronologisch dargeboten und in biographische, kulturgeschichtliche und soziologische Kontexte gestellt. Bei dieser Anordnung wird deutlicher, dass Hoffmann in den ersten Jahren seines öffentlichen Auftretens sich nicht als Schriftsteller einen Namen machte, sondern als Musiker, Komponist, Dirigent, Kapellmeister und Mitarbeiter der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung*, für die er viele Rezensionen über Werke von Gluck, Beethoven, Mozart und anderen

schrieb. Hoffmann komponierte über dreißig Bühnenwerke: Singspiele, mehrere Opern (die beste: *Undine*); ferner Instrumentalmusik (darunter vier Klaviersonaten), weltliche und geistliche Vokalmusiken (Messe in d-moll, *Miserere* für Soli, Chor und Orchester).

Erst in seinem 38. Lebensjahr erschien Hoffmanns erstes Buch; *Fantasiestücke in Callots Manier*. Von jetzt an dominiert in Hoffmanns künstlerischem Schaffen die Literatur: Erzählungen, Kriminalromane, Novellen, Schauerromane, Märchen, Märchenromane und Fantasy, das alles getönt von Satire, Gesellschaftskritik, Parodie, Ironie und Humor. Steinecke erörtert auch nichtfiktionale Texte (Essays, Abhandlungen, Theaterkritiken, Rezensionen) und nicht zur Veröffentlichung Bestimmtes (Briefe, Tagebücher, juristische Voten und Gutachten), für dessen Literarizität er plädiert. Als Maler und Zeichner leiste Hoffmann nichts Überraschendes, aber zum Verständnis seiner literarischen Werke seien auch seine Bilder wichtig, wie die vielen von Steinecke abgebildeten und analysierten Kostproben belegen.

Besonders verdienstvoll ist, dass Steinecke Werke, die nicht verstanden und geringgeschätzt wurden, aufwertet. Ein Beispiel: *Die Elixiere des Teufels* wurden lange negativ beurteilt und als Unterhaltungsroman verachtet. Steinecke hält dagegen, statt diesen Roman als trivial zu tadeln, sollte man seine Farbigkeit, seinen inhaltlichen und stilistischen Reichtum, seine thematische Vielfalt, seine spannende Handlung, die Mannigfaltigkeit seiner Perspektiven und Strukturen und das artistische Können Hoffmanns rühmen. In diesem Roman gehe es um existentielle Probleme und Antagonismen: Erbsünde und Willensfreiheit, Schuld und Schicksal, Sexualität und Heiligkeit, Wahnsinn und Identität, Selbst- und Welterkenntnis, Abbild und Trugbild, Kunst und Wirklichkeit. Der Erzähler behandle die grundlegenden theologischen, philosophischen, psychologischen und ästhetischen Fragen nicht abstrakt, sondern setze sie um in eine abwechslungsreiche Handlung.

Steinecke berichtigt eine Anzahl von Fehldeutungen, namentlich solche, die davon ausgehen, die Urteile über Kunst oder Politik, die Hoffmann seinen fiktiven Protagonisten in den Mund legt, entsprächen seiner eigenen Meinung. Selbst Äußerungen Hoffmanns in

eigener Person werden manchmal falsch gelesen. In seiner Abhandlung *Alte und neue Kirchenmusik* stellte Hoffmann fest, dass die Kirchenmusik bis Palestrina in großartiger Einfachheit und schlichter Frömmigkeit dem religiösen Kultus diene, in der Moderne aber verweltlichte und mit dem Schwinden des religiösen Sinns in eine Krise geraten sei. Die ältere Forschung sah darin einen restaurativen Wunsch Hoffmanns nach einer Rückkehr zur alten Vokalmusik. Steinecke widerspricht dieser Meinung: Hoffmann bekenne sich zu den künstlerischen Möglichkeiten der Moderne; was er ablehne, sei Eitelkeit, Prunk und Virtuosität.

Zählebigem Vorurteilen, die bis heute die Hoffmann-Rezeption bestimmen, macht Steinecke den Garaus, zum Beispiel der Meinung, Hoffmann habe kein Interesse für Politisches gehabt. Für die Zeit 1813–1814 bringt Steinecke unter der Überschrift “Politische Werke” ein ganzes Kapitel von 14 Seiten über Texte und Karikaturen, und in einem 40 Seiten langen Kapitel erörtert Steinecke “Politik” und “Politische Satire”. In den fast 30 Jahren seines künstlerischen Schaffens war Hoffmann tätig als Jurist, dessen Laufbahn ihn in leitende, auch politisch hochbrisante Positionen brachte. Er wurde Richter beim Berliner Kammergericht, “Wirkliches Mitglied des Kriminalsenats”, schließlich 1819 Mitglied der Immediat-Untersuchungs-Kommission zur Ermittlung “hochverräterischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe”. Wer liberale oder republikanische Gedanken äußerte, besonders Studenten, Professoren und Schriftsteller, wurde beschuldigt, Demagoge und Staatsfeind zu sein. Der Richter Hoffmann urteilte in Übereinstimmung mit den geltenden Gesetzen und erreichte in der Mehrzahl der Fälle die Entlassung der Angeklagten. Für den seit Monaten verhafteten Turnvater Jahn setzte sich Hoffmann vehement und wiederholt ein; dadurch machte er sich den Justizminister, den Polizeiminister, den Staatskanzler Hardenberg und den König zu Feinden, aber durch Drohungen ließ Hoffmann sich nicht einschüchtern. In *Lebens-Ansichten des Katers Murr* und *Meister Floh* schrieb er bissige Satiren auf die Dummheit, Bosheit, Korruption, Anmaßung und Willkür der Staatsbeamten. Der Innenminister veranlasste die Beschlagnahmung des Manuskripts *Meister Floh* und schrieb an den Staatskanz-

ler Fürst von Hardenberg, Hoffmann habe sich mit diesem Pasquill der Majestätsbeleidigung, des Bruchs der Amtstreue, der Verletzung der Amtsverschwiegenheit und der Sympathie mit den Demagogen schuldig gemacht. Der König wies den Justizminister an, den bereits todkranken Hoffmann vernehmen zu lassen. Dem Protokoll dieser Vernehmung ließ Hoffmann eine ausführliche "Erklärung" beilegen, einen brillanten Text, der sein juristisches, politisches und poetologisches Vermächtnis enthält.

Steinecke schließt sein Buch mit der Erklärung, zu einem Ziel Hoffmanns bekenne er sich gern: "Auch ein Werk *über* Kunst sollte an seine Leserinnen und Leser denken, daher Langeweile, Abstraktheit und fremdwörtergespickte Fachterminologie nicht als Zeichen tiefer Wissenschaftlichkeit ansehen, sondern seine Wirkungsideale eher in Lesbarkeit und Verständlichkeit suchen – und vielleicht sogar gelegentlich in ein wenig Unterhaltsamkeit." Dieses Ziel zu erreichen, ist Hartmut Steinecke vollkommen gelungen.

GISBERT KRANZ